

Begleitmaterial für Pädagogen zu

Gespenster oder Die Wiedergänger

von Henrik Ibsen

am Schauspielhaus Dortmund Spielzeit 2011/12
Premiere: 01.10.2011, Schauspielhaus

Besetzung:

Nora Helmer: Friederike Tiefenbacher
Oswald, ihr Sohn, Maler: Björn Gabriel
Pastor Manders: Michael Witte
Engstrand: Uwe Rohbeck
Regine Engstrand, Hausmädchen bei Frau Helmer: Luise Heyer

Inszenierung: Kay Voges
Bühne und Kostüme: Pia Maria Mackert
Video: Daniel Hengst
Licht: Sibylle Stuck
Dramaturgie: Michael Eickhoff

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung: Sarah Jasinszczak,
Theaterpädagogin Schauspiel, Kuhstr. 12, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

Inhalt

1. Biografisches - Henrik Ibsen
2. Zur Entstehung von „Gespenster“
3. Ibsen hielt es zu Hause nicht aus
4. Bertolt Brecht über Ibsen
5. Handlung
6. Fragen und Ebenen
7. Textstellen für den Unterricht

1. Biografisches - Henrik Ibsen

- Henrik Johan Ibsen wurde am 20. März 1828 in Skien / Norwegen geboren.
- Er war Sohn wohlhabender Eltern und hatte 4 jüngere Geschwister.
- 1836, sein Vater wurde zahlungsunfähig. Die Familie zog aufs Land.
- Mit 16 begann er eine Lehre als Apotheker.
- 1848 entstand sein erstes Stück im Zuge der Februarrevolution in Frankreich
- 1851 wurde er Hausdichter und künstlerischer Leiter des Norske Theater in Bergen
- 1857 wurde er Leiter des Kristiania Norske Theater in Oslo.
- 1858 heiratete er Suzannah Thoresen. Sie bekamen einen Sohn: Sigurd Ibsen
- 1862, Konkurs des Theaters. Henrik ging ins Exil, trotz Erfolg mit *Die Kronprätendenten*.
- 27 Jahre dauerte die Studienreise. Er schrieb in dieser Zeit seine bedeutendsten Werke:
1866 *Brand* und 1867 *Peer Gynt*
- 1877 *Stützen der Gesellschaft*
- 1879 *Nora oder Ein Puppenheim* und 1881 *Gespenster* folgen.
- 23. März 1906, er stirbt in Oslo, damals noch Christiania.
- Er gilt als Wegbereiter des naturalistischen Gesellschaftsdramas.

2. Zur Entstehung von „Gespenster“

„Das nur zwei Jahre nach *Nora* geschriebene Stück sollte zunächst *Frau Alving* heißen und war als Fortsetzung konzipiert – indem es weiterschreibt, was geschehen wäre, wenn Nora zu Hause geblieben wäre. „*Gespenster* musste geschrieben werden“, vermerkt Ibsen, „ich konnte beim *Puppenheim* nicht stehen bleiben; nach *Nora* musste notwendigerweise Frau Alving kommen.““

(Quelle: theaterdo.de / schauspiel / stücke)

Entstanden ist die Geschichte um Nora Helmer, oder auch später Frau Alving, auf Grund einer Erfahrung Ibsens. Er kannte damals eine Schriftstellerin namens Laura Kieler, die als Folie für die Protagonistin in beiden Stücken gedient haben kann. Laura hatte, wie Nora, eine Unterschrift gefälscht, um ihrem Mann zu helfen. Nachdem sie diese Tat gestand, verließ er sie. Kurze Zeit später ist sie in der Psychiatrie gelandet. Diese Geschehnisse schadeten dem Ruf der Familie. Diese Geschichte wird auch bei Ibsens Stück „Ein Puppenheim“ erzählt. Ibsen veränderte jedoch das Ende. Nora verlässt ihren Mann Torvald und die Kinder, weil ihr Mann sich, um sein Ansehen zu erhalten, nicht von ihr trennen will. Sie fühlte sich während der gesamten Ehe wie eine Puppe, die keinen eigenen Wert hatte. Sie wurde nicht als Frau angesehen, sondern war ein Objekt, das ihrem Mann erst zum Ansehen verhalf.

„*Gespenster*“ kann als Weiterführung des Stücks gelesen werden. Was wäre passiert, wenn Nora bei Torvald geblieben, oder auch zurück gekehrt wäre? Hat Nora, oder auch Frau Alving, sich verändert? Und wie steht sie nun zu den Anderen? Zu ihrem Sohn Oswald?
(Quelle: Bjorn Hemmer: Ibsen. Handbuch, Wilhelm Fink Verlag, München 2009)

3. Ibsen hielt es zu Hause nicht aus

„[...] die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit einer – auch politischen Emanzipation des Menschen lag in der Luft der Zeit. „Alles zerfällt“, klagte Bjørnson, ein enger Freund und Kollege Ibsens, „die Familie, die Gesellschaft, der Staat, die Kirche, alles, alles zerfällt.“ Ein Wertevakuum droht jedem nicht ganz und gar Gleichgültigen den Atem zu nehmen.

Entweder schlägt man sich nun auf die Seite derer, die die Tradition verteidigen – was nicht zwangsläufig bedeuten muss, Mündigkeit aufzugeben – oder man versucht, die Vergangenheit, auch die eigene, zu überwinden. Dass sich dabei ein „Widerspruch zwischen Kraft und Streben, zwischen Wille und Möglichkeit“ auf tun kann, den Ibsen „als Tragödie und zugleich Komödie des Individuums“ gekennzeichnet hat, liegt nahe. [...] Wer kennt nicht die Sehnsucht, sich mit Leichtigkeit über diesem Abgrund zwischen Wunsch und Wirklichkeit in der Schwebelage halten zu können, wer ließe abgelebtes Leben nicht gerne hinter sich, um sich neu zu entwerfen, wer wollte nicht schuldlos sein. [...] Ohne Gnade, aber nicht ohne Sympathie für seine Gestalten entlarvt Ibsen, wie wenig das Wünschen hilft, wenn man sich selbst aus dem Wege geht und lieber einen großen Umweg macht, anstatt sich mit der eigenen Vergangenheit auseinanderzusetzen.“

(Quelle: Kötzer, Franziska: Rosmersholm. Programmheft Schauspielhaus Bochum, 2006.)

4. Bertolt Brecht

„Es ist wahr, dass seit geraumer Zeit und in den Werken der bedeutendsten Dramatiker die eigentliche Handlung im Grunde nicht mehr auf der Bühne vor sich geht.

Es ist nicht mehr der Mensch, der handelt, sondern das Milieu. Der Mensch reagiert nur (was nur den Anschein eines Handelns ergibt). Am reinsten tritt das bei den naturalistischen Meisterwerken Ibsens in Erscheinung. Da ist irgendwann, irgendwo so und so gehandelt worden, und nun erst beginnt das Drama und zeigt, wie gewisse Personen dies „ausbaden“.“

(Quelle: Brecht, Bertolt: Über eine nichtaristotelische Dramatik, 1933-1941)

5. Handlung

„Obwohl es gute Gründe dafür gegeben hätte, hat es Helene Alving nie vermocht, ihren Mann endgültig zu verlassen – aus Angst oder um der Fassade willen. Jetzt, nach seinem Tod, lässt sie ihm zu Ehren ein Kinderheim errichten. Zur Einweihung erscheint Pastor Manders, zu dem sie einmal vor ihrem Mann geflüchtet war, und auch Sohn Oswald kehrt heim aus Paris. Als dieser mit dem Hausmädchen Regine anbändelt, sieht Helene alte Gespenster wiederkehren – denn Regine ist die uneheliche Tochter ihres verstorbenen Mannes und eines Dienstmädchens. So bohrt sich die Vergangenheit in die Gegenwart: Die Folgen von vernunftwidriger Moral und verdrängten Taten brechen auf – und plötzlich brennt auch noch das Kinderheim.“

(Quelle: theaterdo.de / schauspiel / stücke)

1. Akt

Helene Alving's Sohn Oswald ist pünktlich zum 10. Todestag seines Vaters und zur Einweihung des, im Gedenken an diesen errichteten, Kinderheims zurückgekehrt. Engstrand kämpft derweilen um das Herz von Regine, seine Adoptivtochter, die aus einer Affäre zwischen Herr Alving und einem Hausmädchen entstand. Sie ist nun Haushälterin bei Frau Alving. Als Pastor Manders hinzutritt, offenbart Helene ihm die Untreue ihres toten Mannes. Kurz darauf hört sie Oswald und Regine miteinander flirten. Diese Szene löst eine Erinnerung bei Helene aus.

2. Akt

Helene möchte nicht länger an ihre Vergangenheit erinnert werden und wünscht sich Regine weg. Derweilen beichtet Engstrand Pastor Manders, dass er nicht Regine's leiblicher Vater ist. Oswald berichtet von seiner Krankheit, die, einem Arzt nach, eine Heimsuchung der Sünden seines Vaters an ihm sei. Das Kinderheim fängt plötzlich an zu brennen.

3. Akt

Helene stört der Brand nicht besonders. Oswald bittet Regine ein Leben lang bei ihm zu bleiben und spricht von seiner Krankheit. Helene unterstützt das junge Glück, obwohl sie Regine mitteilt, dass beide Halbgeschwister sind. Regine aber geht. Sie will leben und von

kranken Menschen nichts wissen. Oswald bittet seine Mutter, dass sie ihm, nach einem erneuten fast tödlichen Anfall, zum Tode verhelfen soll. Oswald hat einen Anfall.

6. Fragen und Ebenen

Gespenster. Ein Wort, das viele verschiedene Bedeutungen hat. Auch in Ibsens gleichnamigen Werk, werden mannigfaltige Bedeutungen deutlich.

Gespenster sind wiederkehrende Dinge, Vergangenes, Abergläubisches, Diskursives. Wenn Helene Alving am Ende des 1. Aktes den Flirt ihres Sohnes mit dem Dienstmädchen Regine durch die angelehnte Tür hört, fühlt sie sich an den Moment erinnert, dass ihr Mann mit ihrem Hausmädchen fremd ging. Sie bezeichnet die Beiden als „Gespenster“. Jedoch bestreitet sie in einer anderen Szene eine Ähnlichkeit zwischen Oswald und ihrem verstorbenen Mann.

MANDERS: Als Oswald mit der Pfeife im Mund durch die Tür kam, war mir, als sähe ich seinen Vater, wie er leibt und lebt.

OSVALD: Wirklich?

FRAU ALVING: Oh, wie kannst du das sagen! Oswald kommt nach mir.

MANDERS: Ja, aber er hat etwas um den Mundwinkel, um die Lippen, da ist er Torvald täuschend ähnlich – jedenfalls wenn er raucht.

FRAU ALVING: Absolut nicht. Oswald hat um den Mund eher etwas von einem Geistlichen finde ich -.

Sie spricht auch von Meinungen, Auffassungen, Normen, und anderen Dingen, die gespenstisch in ihr wohnen. So gesehen entkommt sie ihrer Vergangenheit nicht, und auch nicht den gesellschaftlich geprägten Diskursen.

Interessant sind diesbezüglich Fragen, die durch das Stück aufgeworfen werden, z.B. die Frage, wann etwas Lüge ist, wann Illusion und wie mit Rollenkonflikten umgegangen wird. Helene Alving flüchtete zu Pastor Manders, als sie vor vielen Jahren für kurze Zeit ihren Mann verlassen hatte und wollte mit ihm ein neues Leben beginnen. Dieser blieb jedoch immer in seiner Rolle als Geistlicher. Er sah in Helene immer die Frau eines Anderen, und schickte sie zu ihrem Mann zurück. Seine Rolle als Freund und womöglich Verliebter, verdrängte er vielleicht sogar?! Nie ließ er jedenfalls eine andere Ebene zu. Selbst, als er von den Sünden ihres verstorbenen Mannes erfährt, ändert es nichts an seinen Ansichten. „Aber eine Frau ist nicht zum Richter über ihren Mann bestimmt. Deine Pflicht wäre es gewesen, in Demut das Kreuz zu tragen, das dir ein höherer Wille zugedacht hatte.“

Wichtig sind dabei auch Themen wie freie Liebe, Prostitution, das Überleben der Stärksten, Vererbung. Damit reagiert Ibsen auf das Erscheinen der Darwinschen Werke zu seiner Zeit.

Des Öfteren wird im Stück das Fatale, das Schicksalhafte angesprochen.

Oswalds Krankheit wird als vererbte Sünde seines Vaters gedeutet.

„OSVALD: [...] Irgendwann ging ich zum Arzt. Er war einer der besten Ärzte von Paris. Ich musste ihm beschreiben, wie sich das anfühlt; dann stellte er mir ziemlich viele Fragen, die mit der Sache anscheinend nichts zu tun hatten; ich wusste nicht, worauf er hinaus wollte- Und dann sagte er: Sie sind wurmstichig. Von Geburt an – er gebrauchte wörtlich den Ausdruck „wurmstichig“. Und dann sagte er: Die Sünden der Väter werden heimgesucht an den Kindern.“

Ibsen nimmt damit in gewisser Weise Spuren des griechischen Dramas wieder auf. Das Vergangene kehrt in der Gegenwart wieder. Eine Parallele zur griechischen Mythologie „Ödipus“ kann gezogen werden. Der Sohn, der unverschuldet eine Sünde auf sich nahm, kehrt zurück. Auch Torvald ging seiner Frau fremd. Nachdem Oswald das Haus wieder betreten hat, brennt das neu errichtete Kinderheim und Engstrand „verliert“ seine Adoptivtochter. Das Schicksal bestimmt hier den Verlauf der Geschichte. Das gespenstische Vergangene ist in der Gegenwart jederzeit präsent.

(Quellen: Kott, Jan: „Der Freud des Nordens“, Theater heute, Heft Dezember 1979)

6. Textstellen für den Unterricht

1. Akt

MANDERS (zu Frau Alving): Aber eine Frau ist nicht zum Richter über ihren Mann bestimmt. Deine Pflicht wäre es gewesen, in Demut das Kreuz zu tragen, das dir ein höherer Wille zugedacht hatte. Statt dessen machst du Aufruhr, wirfst das Kreuz ab und verlässt den Strauchelnden, den du hättest stützen sollen, setzt deinen Namen und guten Ruf aufs Spiel und – bist nahe dran, auch noch den Ruf anderer zu ruinieren.

2. Akt

FRAU ALVING: Ich sag dir, wie ich das meine. Ich habe Angst und bin feige, weil in mir etwas Gespensterhaftes steckt, das ich nicht loswerde.

MANDERS: Was?

FRAU ALVING: Gespensterhaft. Als ich Regine und Oswald da drinnen hörte, war mir, als sähe ich Gespenster. Ich glaube fast, wir alle sind Gespenster. Nicht nur das, was wir von Vater und Mutter geerbt haben, spukt in uns herum. Auch alle möglichen mausetoten Anschauungen, Meinungen, alter Aberglaube und so weiter. Es lebt nicht in uns, aber es steckt doch in uns, und wir werden es nicht los. Ich schlage nur die Zeitung auf, und sehe die Gespenster zwischen den Zeilen. Das Land muss voll sein von Gespenstern. Gespenster wie Sand am Meer. Und wir alle sind so gottserbärmlich lichtscheu.

OSVALD: Arbeiten soll man um zu leben – aber das Leben findet nicht statt. Man macht uns zu Puppen und das Leben so jämmerlich, dass wir es am besten hinter uns bringen, je früher, desto besser. So was solltest du mal den Leuten da draußen erzählen. Da glaube keiner mehr diesen Blödsinn der hier verbreitet wird. Da draußen jubelt man vor Glück allein darüber, dass man existiert.

3. Akt

OSVALD: Was für ein Haus meint er?

FRAU ALVING: Eine Art Heim, das er mit Pastor Manders gründen will.

OSVALD: Es wird verbrennen, genau wie das hier.

FRAU ALVING: Wie kommst du darauf?

OSVALD: Alles wird verbrennen. Nichts bleibt übrig, nichts wird an Vater erinnern. Ich verbrenne auch.

FRAU ALVING: Sollte ein Kind seinen Vater nicht lieben?

OSVALD: Wenn ein Kind seinem Vater nichts verdankt? Ihn nie gekannt hat? Hängst du wirklich noch an diesem alten Aberglauben?

FRAU ALVING: Was, Aberglaube -!

OSVALD: Mutter, sieh dich ein. Das ist eine dieser vorgefassten Meinungen, die überall im Umlauf sind –

FRAU ALVING: Gespenster!

OSVALD: Meinetwegen, Gespenster.

Erarbeitet von Katharina Kücke, Praktikum Theaterpädagogik Schauspiel
Studentin Theater/Medienwissenschaften Bochum (5. Semester)
und Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel Dortmund